



DRESDNER PHILHARMONIE

1.11.53

BIOGRAPHISCHE HINWEISE

Johann Nepomuk David, geboren 1895, der seit 1948 an der Musikhochschule in Stuttgart als Kompositionslehrer wirkt, ist wie Anton Bruckner, gebürtiger Oberösterreicher. Von 1934 an lehrte er Komposition am Konservatorium in Leipzig, dessen Direktor er von 1942 bis 1945 war. Unter anderen gehören zu seinen zahlreichen Schülern der heute in Weimar wirkende Komponist Professor Cilensek und der 1942 gefallene Helmut Bräutigam. Die Verwandtschaft mit Anton Bruckner liegt nahe, da auch für David die Religion der Antrieb zu einem umfangreichen Schaffen ist, das sich in einem aus 10 Heften bestehenden Choralwerk zeigt, in Präludien und Fugen, in Orgelliedern und zahlreichen anderen konzertmäßigen Orgelwerken, unter denen sich eines befindet, das er „Introitus, Choral und Fuge über ein Thema von Bruckner“ benannt hat. Hinzu kommen eine Reihe von Motetten, die ebenso für den kirchlichen Gebrauch bestimmt sind. Neben vieler interessanter Kammermusik schrieb er bis heute zwei Partiten für großes Orchester und vier Sinfonien. Diese Werke verraten eine weitere Ähnlichkeit mit seinem großen Vorbild Bruckner, nämlich die starke Vorliebe für einen polyphonen Stil, der oft rücksichtslos auf den Zusammenklang nur der Entfaltung der einzelnen polyphonen Melodiezüge dient. David strebt weiterhin ebenso wie Bruckner Monumentalität in der Musik an, also eine gewaltige Erhabenheit, die vor allem seine Sinfonik krönt.

Karol Szymanowski gilt heute noch als der bedeutendste polnische Komponist der Neuzeit seit Chopin. 1883 im polnischen Teil der Ukraine geboren, starb er 1937 in Lausanne in der Schweiz. Er studierte in Warschau und wurde 1927 Professor für Komposition am Warschauer Staatskonservatorium, später Direktor dieses Institutes. Dazwischen liegen jedoch Reisen und Aufenthalte im Auslande, vor allem in Frankreich. Szymanowski gehörte etwa um 1920 zu den führenden Köpfen der neuen Musik. Er schrieb eine abendfüllende Oper „König Roger“, den Einakter „Hagith“, mehrere Sinfonien, die sinfonische Dichtung „Penthesilea“, das Ballett „Harnas“, ein Violinkonzert, mehrere Ouvertüren, viele Klavierwerke, Violinsonaten und Lieder. Er ist ein sensitiver, überaus nervöser Hyperromantiker, der sich manchmal nicht scheute, zu Mitteln der Atonalität zu greifen, wenn es ihm notwendig erschien.

Claude Debussy lebte von 1862 bis 1918 hauptsächlich in Paris. Er machte einige Reisen nach Rußland, wo er mit dem Schaffen Moussorgskis bekannt wurde, das ihn stark beeinflusste, hielt sich auch einige Jahre als Rompreis-träger in Rom auf, wo er sich jedoch unglücklich fühlte. Leben konnte er nur in der Luft von Paris, dieser bezaubernden Großstadt um die Jahrhundertwende. Man nennt ihn den Schöpfer und den bedeutendsten Vertreter des

musikalischen Impressionismus, was nicht ganz stimmt, da er sich gegen Ende seines Lebens vielmehr dem Klassizismus zugewendet hat. Aber man kann behaupten, daß es kaum eine Musik gibt, die französischer ist als seine. Man nennt ihn deshalb in Frankreich mit dem Ehrennamen „Claude de France“. Er war ein sehr feinfühlig, äußerst empfindlicher Mensch, der sich gern von der Menschheit zurückzog, der sich nur wohlfühlte in einem kleinen Kreis ausgesuchter Freunde, der nicht glücklich in seinen beiden Ehen war und der oft kränkelte. Seine Kunst ist eine Kunst der vielfarbigen Schattierungen, der feinen Nuancen, der Zartheit, der Zurückgehaltenheit. Der französische Musikwissenschaftler Prunières schreibt über ihn: „Er war der unvergleichliche Maler des Geheimnisvollen, des Verschwiegenen, des Unwägbaren — ihm gelang die Übertragung von Eindrücken, deren Mitteilung vor ihm wohl keiner so getroffen hat“. Debussy schuf nicht sehr viel Werke. Außer Klaviermusik (u. a. 12 Etüden), die er meist mit interessanten und oft geheimnisvollen Titeln versah, komponierte er mehrere kammermusikalische Werke, einige Lieder, mehrere bekannte Ballette und einige berühmt gewordene Orchesterwerke („Das Meer“, „Frühlingsrondos“, „Iberia“, „Nocturnos“ usw.), sowie die Oper „Pelleas und Melisande“.

Richard Strauß, 1864 in München geboren, starb 1949 in Garmisch-Partenkirchen. Er ist der letzte große deutsche Komponist der Spätromantik, der Weltruhm erwarb. Strauß begann seine Laufbahn als Kapellmeister; Meiningen, München, Weimar, Berlin, Wien sind die Stationen seines Wirkens, zuletzt als Generalmusikdirektor und Opernchef. Bis zu seinem 40. Lebensjahr überwiegt das sinfonische Schaffen, wovon sieben Sinfonische Dichtungen (darunter Don Juan, Till Eulenspiegel, Don Quixote usw.) Zeugnis ablegen neben der Sinfonia domestica und der Alpensinfonie. Ab 1905 rückt das musikdramatische Schaffen in den Vordergrund; Salome (Uraufführung 1905 in Dresden), Elektra (1909 Dresden), Rosenkavalier (1911 Dresden) sind zu Welterfolgen geworden, denen eine stattliche Reihe von Bühnenwerken folgen, so Intermezzo, die ägyptische Helena, Arabella, die schweigsame Frau (alle in Dresden uraufgeführt), Dafne, die Liebe der Danae und andere. Bedeutend ist außerdem sein umfangreiches Liedschaffen. Gegen Ende seines an Arbeit und auch äußeren Ruhmes reichen Lebens flammt seine Schöpferkraft nochmals auf und es entstehen Meisterwerke wie das 2. Hornkonzert, das Oboenkonzert, die Metamorphosen für Streichorchester, das Concertino für Klarinette, Fagott, Harfe und Streichorchester und die zwei Sonatinen für 16 Bläser. Außerdem ist sein Name verknüpft mit dem seines genialen Kollegen und Vorläufers Hector Berlioz, dessen Instrumentationslehre er 1905 (vor dem Erscheinen der Salome) überarbeitet herausgab. Strauß war wie kein anderer Komponist dazu berufen, dies zu tun, da er ein überragender Könnler und wirklicher Meister auf dem Gebiete der Orchesterinstrumentation war.

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonntag, den 1. November 1953, 19 Uhr

Meisterwerke des 20. Jahrhunderts

2. Abend Anrecht B

Dirigent: Nationalpreisträger Professor Heinz Bongartz

Solist: Professor Gerhard Bosse, Leipzig, Violine

Programmfolge

- Johann Nepomuk David: **Partita**
Allegro moderato
Andante
Andante con moto
Allegretto con grazia
Vivace
- Karol Szymanowski: **Konzert für Violine und Orchester op. 35**
(Erstaufführung)
Vivace assai - Lento tranquillo -
Scherzando - Allegro moderato
- — —
- Claude Debussy: **Der Nachmittag eines Faun**
- Richard Strauß: **Till Eulenspiegels lustige Streiche**
(nach alter Schelmenweise in Rondoform)

Johann Nepomuk David: Partita

Die Partita für Orchester schrieb Johann Nepomuk David 1935. Sie ist seine erste. „Partita“ bedeutet eine Anzahl von Musikstücken, die zusammen ein organisches Ganzes bilden. David vereint fünf Sätze zu einem Werk, das durchaus sinfonischen Atem hat. Gleich der erste Satz beginnt mit kontrapunktischen Kunstgriffen, indem er das wildgezackte erste Thema, das die Violinen vortragen und das durch seine fallenden Quinten gekennzeichnet ist, nach acht Takten von der Oboe und dem Englischhorn in der Vergrößerung einsetzt. „Vergrößerung“ heißt, daß dabei alle ursprünglichen Notenwerte verdoppelt werden. Für alle Sätze ist charakteristisch, daß er sie in ein dichtes kontrapunktisches Gespinnst einhüllt, daß er also die selbständigen Melodiezüge häuft, womit er das Hören natürlich erschwert. Polyphonie ist schon immer eine komplizierte Kunstform gewesen, die David durch die Kühnheit, mit der er seine Melodien und Motive nebeneinandersetzt, noch erschwert. Der erste Satz ist außerdem rhythmisch interessant, da David kurz vor Schluß die Blechbläsergruppe im Zweivierteltakt spielen läßt, das übrige Orchester jedoch im Dreivierteltakt, wodurch sich die Betonungen überschneiden und diesem Satz etwas Explosives verleihen. Der langsame zweite Satz bringt ein schönes Wechselspiel von zwei Streichergruppen, von denen eine ohne, die andere jedoch mit Dämpfer spielt. Ein schlichtes kurzes Thema wird durch reiche Figurationen verändert. Der dritte Satz ist eine weiträumige, ausdrucksvolle Fuge, bei der die Einsätze des Themas jedesmal in der Spiegelung erscheinen, wobei sich die Intervalle, also die Tonsprünge, vertauschen. Springen im Thema die Intervalle nach oben, so sind sie im „Spiegel“ nach unten geführt und umgekehrt. Der vierte Satz ist graziös in seiner Stimmung. Ein Menuett im Dreivierteltakt wird eingerahmt von einem Sätzchen im Fünfvierteltakt, in dem die Oboe eine lange Melodie spielt. Wuchtig und kraftvoll läuft der fünfte, der letzte Satz ab, der in eine monumentale Schlußphrase mündet, in der die Blechbläsergruppe dominiert. Das Werk ringt dem aufmerksamen Hörer wegen der in ihm enthaltenen Könnerschaft Davids große Hochachtung ab.

Karol Szymanowski: Konzert für Violine und Orchester op. 35

Das Violinkonzert op. 35 von Karol Szymanowski erschien 1923. Es ist einsätzig. Deshalb ist es aber nicht etwa nur in einem Tempo oder nur in einer einmal festgesetzten Stimmung geschrieben, sondern enthält eine Vielfalt von musikalischen Szenen von recht unterschiedlichen Stimmungen. Der Wechsel des Tempos, der Klangfarben, der Rhythmen prägt den besonderen, nämlich etwas nervösen Charakter dieses Werkes. Die Partitur gibt Auskunft darüber, daß ein sehr stark und umfangreich besetztes Orchester verlangt wird mit dreifachen Holzbläsern, vielfach geteilten Streichern, einer dreifach besetzten Blechbläsergruppe, sehr differenziertem Schlagzeug, Harfen, Klavier, Celesta und dem sonst sparsam verwendeten Englischhorn, der Baßklarinette und dem Kontrafagott. Es ist also das Orchester der Spätromantik, das Richard Strauß und Gustav Mahler bevorzugen. Szymanowski jedoch musiziert mit diesem Riesenapparat, mit diesem überschwenglichen Instrument nicht auf eine kompakte und brutale Weise, indem er den massierten Klang auf die Hörer

losläßt, sondern auf eine sehr farbige und interessante Art, mit beinahe impressionistischer Zurückhaltung, immer mit der Absicht, neue Farbschattierungen zu erzielen und neuartige, oft sogar raffinierte Mischklänge zu finden, die einem immer wieder neuen Anreiz zum Hören bieten und immer neue Spannung entfachen. Auch gelingt es Szymanowski, der Gefahr zu entfliehen, mit diesem übermäßigen Orchester die Solovioline zuzudecken. Dem Soloinstrument mutet er überaus virtuose Aufgaben zu: die Glissandi, Flageolettöne, Triller, Oktaven, Doppelgriffe usw. wollen nicht abreißen, rhythmische Feinheiten, wie Triolen, Quintolen, Sextolen usw. geben dem Ganzen einen nervösen Anstrich. Die Härte der Klänge wird von Szymanowski elegant gemildert, so daß eine offene Schockwirkung, wie sie manchen Werken der Neuzeit eigentümlich ist, hier ausbleibt und der Hörer sich an der angestrebten Verfeinerung der Klänge erfreuen kann. Szymanowski war ein Weltmann, der in Paris ebenso heimisch war wie in Warschau. Seine ihm angeborene Sensibilität macht sich gerade im Violinkonzert außerordentlich bemerkbar.

Claude Debussy: Der Nachmittag eines Faun

Das „Präludium über den Nachmittag eines Faun“ ist Debussys berühmtestes Orchesterwerk. Diese schon 1892 geschriebene sinfonische Dichtung sollte ursprünglich ein Flötenkonzert werden. Aber während der Komposition änderte Debussy seinen Plan und gab dem einsätzigen Werk das nun bekannte Programm, das Thomas Mann in seinem Roman „Der Zauberberg“ mit dichterischem Feingefühl wiedergegeben hat. Er schreibt: „Rücklings lag er auf einer mit bunten Sternblumen besäten, von Sonne beglänzten Wiese, einen kleinen Erdhügel unter dem Kopf, das eine Bein etwas hochgezogen, das andere darübergerlegt — wobei es jedoch Bocksbeine waren, die er kreuzte. Seine Hände fingerten, nur zu seinem eigenen Vergnügen, da die Einsamkeit über der Wiese vollkommen war, an einem kleinen Holzgebläse, das er im Munde hielt, einer Klarinette oder Schalmey, der er friedlich-nasale Töne entlockte, einen nach dem anderen, wie sie eben kommen wollten, aber doch in geglücktem Reigen, und so stieg das sorglose Genäsel zum tiefblauen Himmel auf, unter dem das feine, leicht vom Winde bewegte Blätterwerk einzeln stehender Birken und Eschen in der Sonne flimmerte. Doch war sein beschauliches und unverantwortlich-halbmelodisches Dudeln nicht lange die einzige Stimme der Einsamkeit. Das Summen der Insekten in der sommerheißen Luft über dem Grase, der Sonnenschein selbst, der leichte Wind, das Schwanken der Wipfel, das Glitzern des Blätterwerkes — der ganze sanft bewegte Sommerfriede umher wurde gemischter Klang, der seinem einfältigen Schalmeyen eine immer wechselnde und immer überraschend gewählte harmonische Deutung gab. Die sinfonische Begleitung trat manchmal zurück und verstummte, aber Hans mit den Bocksbeinen blies weiter und lockte mit der naiven Eintönigkeit seines Spiels den ausgesucht kolorierten Klangzauber der Natur wieder hervor — welcher endlich nach einem abermaligen Aussetzen, in süßer Selbstübersteigerung, durch Hinzutritt immer neuer und höherer Instrumentalstimmen, die rasch nacheinander einfielen, alle verfügbare, bis dahin gesparte Fülle gewann, für einen flüchtigen Augenblick, dessen wonnevoll-vollkommenes Genügen aber die Ewigkeit in sich trug. Der junge Faun war sehr glücklich auf seiner Sommerwiese... Hier herrschte das Vergessen selbst, der selige Stillstand, die Unschuld der Zeitlosigkeit...“

Richard Strauß: Till Eulenspiegels lustige Streiche

1895 ist das geniale Werk „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ von Richard Strauß geschrieben worden, über ein halbes Jahrhundert ist dieses op. 28 schon alt und hat noch nichts von seiner Jugendfrische, Unbekümmertheit, Drastik und Unverwüstlichkeit eingebüßt. Strauß schildert die Lausbübereien, die Streiche, die Narreteien und Einfälle des witzigen, geistvollen, lustigen Till Eulenspiegel. Er beschreibt den Ritt durch die zum Verkauf ausgestellten Tontöpfe und die darob kreischenden Marktweiber, die Maskerade Tills, der als Pastor verkleidet Moral predigt, wie er dann ausreißt, wie er sich verliebt, wie er in eine Diskussion mit verstaubten Gelehrten gerät, die nur den „grünen Tisch“ kennen und nichts vom Leben wissen, wie er sie auslacht, sich vor Gericht verantworten muß, verurteilt und gehängt wird.

Richard Strauß wählt für dieses Geschehen aus einer prallen vollblütigen Welt die Rondoform, die durch ihre immer wiederkehrende Zitierung des Hauptthemas an die Art Eulenspiegels erinnert, überall dabeizusein, überall seine Figur drinzuhaben, überall seine Glossen zu machen. Dieses Aufeinanderbeziehen eines lebendigen Geschehens und einer musikalischen Form ist genial und genial ist auch das Können, mit dem Strauß aufwartet. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll an diesem Werk und an seinem Schöpfer: die instrumentalen Künste, die schon bald Teufeleien sind, die Gabe der Drastik, mit der Strauß die verschiedenen Situationen schildert, oder den Reichtum an geistvollen Wendungen und Veränderungen der musikalischen Substanz. Dieses Werk erobert die Herzen der Hörer. Mit Recht! Denn wo sonst gibt es ein ähnlich heiteres Werk, eine ähnliche Tondichtung von so befreiendem Humor? Hätte Strauß nur den „Till Eulenspiegel“ geschrieben, so hätte dieses Werk allein genügt, ihn unsterblich zu machen.

Literaturhinweis: Strobel: Claude Debussy; Gysl: Richard Strauß

Vorankündigung: 7. und 8. November: 3. Philharmonisches Konzert mit Gerda Falbe, Berlin
29. November: „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“, 3. Abend
mit Prof. Horst Liebrecht, Weimar



SOLIST

Gerhard Bosse studierte von 1941—43 in Leipzig bei den Professoren Edgar Wollgandt und Walter Davison und war dann bis Kriegsende Mitglied des Bruckner-Orchesters in Linz. 24jährig übernahm er 1946 eine Dozentur für Violine an der wiedereröffneten Hochschule für Musik in Weimar. 1949 erfolgte seine Ernennung zum Professor. Nach kurzer Lehrtätigkeit an der neugegründeten Berliner Hochschule wurde er 1951 als 1. Konzertmeister in das jetzige Sinfonieorchester Leipzig des Staatlichen Rundfunkkomitees verpflichtet und übernahm gleichzeitig eine Geigenklasse sowie die Leitung der Abteilung Orchesterinstrumente an der Leipziger Musikhochschule. Während der letzten Jahre konzertierte Prof. Bosse mit seinem Streich-Quartett und auch als Solist in vielen Städten des In- und Auslands. So spielte das Bosse-Quartett mit großem Erfolg beim „Prager Frühling 1952“ und während einer Tournee durch die Sowjetunion auch in Moskau und Leningrad. Weitere Konzertreisen führten nach Rumänien, Polen und im Oktober 1953 auch für mehrere Wochen nach Ungarn.